

4. SINFONIE KONZERT LEBENSLUST



Silvia Rozas Ramallal Flöte

Ruth-Alice Marino Harfe

Mario Venzago Dirigent

Farrenc Konzertouvertüre Nr. 1 e-Moll

Mozart Konzert für Flöte, Harfe und Orchester C-Dur

Beethoven Sinfonie Nr. 5 c-Moll



STAATSORCHESTER
HANNOVER



Im Anschluss an das Konzert am 9. Februar laden wir herzlich ein zur Begegnung mit Musiker:innen des Orchesters in der JoJo-Bar.

zur Website

DAS KONZERT AUF EINEN BLICK

Louise Farrenc (1804–1875)

Konzertouvertüre Nr. 1 e-Moll op. 23

Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791)

Konzert für Flöte, Harfe und Orchester
C-Dur KV 299

1. Allegro
2. Andantino
3. Rondo. Allegro

– Pause –

Ludwig van Beethoven (1770–1827)

Sinfonie Nr. 5 c-Moll op. 67

1. Allegro con brio
2. Andante con moto
3. Allegro
4. Allegro

Niedersächsisches Staatsorchester Hannover

SOLISTINNEN **Silvia Rozas Ramallal (Flöte),**

Ruth-Alice Marino (Harfe)

DIRIGENT **Mario Venzago**

Mit freundlicher Unterstützung



STIFTUNG NIEDERSÄCHSISCHES
STAATSORCHESTER HANNOVER

Gegründet von Eberhard und Dr. Erika Furch

Das Konzert am So. 09.02. wird aufgezeichnet und am So. 02.03., 13:00 Uhr auf NDR Kultur ausgestrahlt.

9. & 10. FEBRUAR 2025, OPERNHAUS

Spielzeit 2024/25

In Paris spielt heute die Musik! Wolfgang Amadeus Mozarts schwungvolles Konzert für Flöte, Harfe und Orchester entstand 1778 ebenda. Mozarts Plan, in der französischen Hauptstadt bekannt zu werden und eine Anstellung als Kapellmeister zu erhalten, ging zwar nicht auf. Doch er schuf dort diese lebenslustige Auftragskomposition für eine herausfordernde Besetzung. Wie ärgerlich, dass Mozart selbst nicht mehr erlebte, wie beliebt seine Musik in Paris nur wenige Jahrzehnte später war: Für die Komponistin Louise Farrenc waren Werke von Mozart und Beethoven die wichtigsten Vorbilder für eigene Kompositionen, wie ihre Konzertouvertüre e-Moll. Leider musste sie die Aufführung ihrer Werke um 1840 herum mühsam selbst organisieren, während man die 5. Sinfonie Ludwig van Beethovens in Paris quasi rund um die Uhr zu hören bekam: Wegen der darin enthaltenen Anklänge an französische Revolutionslieder konnte das Publikum nie genug davon bekommen. Beethoven, der diese Sinfonie ursprünglich tatsächlich für eine Parisreise konzipiert hatte, hätte es sicher gefreut.



Louise Farrenc

LOUISE FARRENC

* 31. Mai 1804 in Paris als Jeanne-Louise Dumont

† 15. September 1875 in Paris

Konzertouvertüre Nr. 1 e-Moll op. 23

ENTSTEHUNG

1834 in Paris

URAUFFÜHRUNG

1835 in Paris

BESETZUNG

2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte

4 Hörner, 2 Trompeten, 3 Posaunen

Pauken

Streicher

DAUER

ca. 10 Minuten

Lebenslust

FRANZÖSISCHE KLASSIK NACH WIENER VORBILD

Zu Louise Farrencs Konzertouvertüre e-Moll

Die Komponistin Louise Farrenc gehört zu den Menschen, die man einmal kennen gelernt haben sollte. Persönlich ist dies zugegebenermaßen schwierig, denn sie lebte im 19. Jahrhundert. Ihr heutzutage geringer Bekanntheitsgrad wird jedoch ihrer Bedeutung zu Lebzeiten nicht gerecht. Denn sie war in ihrem Herkunftsort Paris sehr bekannt und prägte die klassische Konzertszene enorm. Die Pariser Musikwelt war Mitte des 19. Jahrhunderts sehr auf die Oper fixiert. Klassische Konzerte gab es eher weniger, und wenn, dann wurde deutsche, nicht französische Musik gespielt. Immerhin gründete sich 1828 ein Konzertorchester, die Societé des concerts du Conservatoire, allein zum Zwecke der Pflege des klassischen Konzertrepertoires. Dieses dem berühmten Musikkonservatorium verbundene Orchester widmete sich allerdings fast ausschließlich der Musik Ludwig van Beethovens. Besonders beliebt war in Frankreich Beethovens 5. Sinfonie – dort wurde aber, anders als in Deutschland, nicht ihr „schicksalhafter“ erster Satz, sondern ihr „revolutionärer“ vierter Satz besonders gefeiert. Und so wurde die 5. Sinfonie von Beethoven in den ersten 20 Jahren des Bestehens dieses Konzertorchesters 40 Mal aufgeführt. Dieser Beethoven-Kult war in dieser Zeit in Europa ganz normal. Auch Louise Farrenc war mit seinen Werken vertraut. Nicht nur das: Sie

nahm sogar Kompositionsunterricht bei Beethovens Freund und Kollegen Anton Reicha. Da sie am Conservatoire, wo dieser unterrichtete, jedoch als Frau keinen Kompositionsunterricht erhalten durfte, nahm sie bei ihm Privatstunden. Die Werke der Wiener Klassiker Joseph Haydn, Wolfgang Amadeus Mozart und Ludwig van Beethoven hatte sie daher verinnerlicht. Ihr eigener Kompositionsstil war ebenso auffallend klassisch, wenig monumental, klanglich möglichst beweglich und vielfältig. Auch Klavierunterricht erhielt sie bei zweier bedeutendsten Pianisten ihrer Zeit, Ignaz Moscheles und Johann Nepomuk Hummel, und machte sich innerhalb Frankreichs zunächst als Pianistin einen Namen. Bei ihrer musikalischen Bildung wurde sie nicht nur durch ihre Familie unterstützt, sondern auch durch ihren Ehemann, den Flötisten und Musikverleger Aristide Farrenc, den sie 1821 mit nur 17 Jahren heiratete. Gemeinsam gingen sie auf Konzertreisen quer durch Frankreich, organisierten öffentliche Konzerte in Paris, veranstalteten musikhistorisch kommentierte so genannte Séances historiques und gaben Noten und musikalische Abhandlungen in Aristide Farrencs selbst gegründetem Verlag heraus. Die ersten Kompositionen, die Louise Farrenc veröffentlichte, waren einfache Klavierstücke. Damit wollte sie zunächst einmal

ihren Namen als Komponistin bekannt machen und auf dem Markt für Amateur-Klaviermusik möglichst viel verkaufen. Ab den 1830er Jahren veränderten sich jedoch ihr Kompositionsstil und ihre Taktik dahingehend abrupt. Inzwischen war sie einem breiten Pariser Publikum bereits als Pianistin und als Komponistin bekannt. Nun wollte sie offenbar zeigen, was wirklich in ihr steckte, und begann, für Orchester zu komponieren. 1834 entstanden zwei Konzertouvertüren, die wohl schon im Folgejahr mehrfach aufgeführt wurden. In den 1840er Jahren wagte sie sich schließlich auch an die Komposition von Sinfonien heran. Die Uraufführung ihrer 3. Sinfonie durch die bereits erwähnte Société des concerts du Conservatoire 1849 war für ihre Karriere als Komponistin ein großer Meilenstein. Denn es war durchaus etwas Besonderes, dass dieses Orchester etwas anderes als ein Beethoven-Werk aufführte – dazu noch eine zeitgenössische, französische Musik aus der Feder einer Frau – für die damalige Zeit außerordentlich bemerkenswert. Ebenso bemerkenswert war ein Ereignis einige Jahre zuvor: 1841 wurde Louise Farrenc als Professorin für Klavier an das Pariser Conservatoire berufen. Diese Stelle behielt sie 30 Jahre lang. Damit war sie europaweit die erste Frau, die an einer Musikhochschule nicht nur unterrichtete, sondern auch das

Amt einer volltitulierten Instrumentalprofessorin innehatte. Es verwundert nicht, dass sie sich aus dieser Position heraus auch für gleichberechtigte Lohnvergütung einsetzte und nach ein paar Jahren denselben Lohn bekam, wie ihre männlichen Kollegen. Diese Durchsetzungsstärke nutzte sie auch, um Konzerte zu organisieren und Aufführungsmöglichkeiten für ihre eigenen Werke zu akquirieren. Und es gelang: Ihre Musik, die sich durch klassische Formen und satten Orchesterklang auszeichnet, war zu Lebzeiten in Westeuropa sehr verbreitet und wurde häufig aufgeführt.

Ihre Ouvertüre e-Moll ist für Farrencs musikalischen Stil ein wunderbares Beispiel: Die klaren Melodieverläufe sind eingängig, ohne jedoch vorhersehbar zu sein. Bewegte und dramatische Passagen wechseln sich ab und halten harmonisch überraschende Wendungen bereit. Die Orchesterbesetzung wird komplett ausgenutzt und bietet Klangfarben von dunkler Fülle bis zu zarter Bewegtheit – insgesamt ein wunderbar runder, warmer Hörgenuss, dessen Ausgewogenheit ebenso beeindruckt, wie die Biografie dieser Ausnahmekomponistin.

Wolfgang Amadeus Mozart



WOLFGANG AMADEUS MOZART

* 27. Januar 1756 in Salzburg

† 5. Dezember 1791 in Wien

Konzert für Flöte, Harfe und Orchester C-Dur KV 299

1. Allegro

2. Andantino

3. Rondo. Allegro

ENTSTEHUNG

Sommer 1778 in Paris

BESETZUNG

2 Oboen

2 Hörner

Streicher

Solo-Flöte

Solo-Harfe

DAUER

ca. 25 Minuten

Lebenslust

GELEGENHEIT ZU SELTENER BESETZUNG

Zu Wolfgang Amadeus Mozarts Konzert für Flöte, Harfe und Orchester

Luftige Worte, wie „heitere Leichtigkeit“ und „melodische Eleganz“ sind es, mit denen die musikalischen Dialoge zwischen Flöte und Harfe in Wolfgang Amadeus Mozarts Konzert für Flöte, Harfe und Orchester in C-Dur wohl am besten beschrieben werden können. Die pure Lebenslust scheint diese Musik zu verkörpern, die als einziges Werk Mozarts die Harfe als Soloinstrument ins Rampenlicht rückt. Harfe und Flöte sind in einem Frage-Antwort-Spiel miteinander verwoben, wobei die Harfe, oft eher begleitend eingesetzt, sich mit überraschend bewegten Soli hervortut. Die Rolle der Harfe als solistisches Instrument ist herausfordernd, da ihre Töne schnell verklingen und Gefahr laufen, von den anderen Instrumenten überdeckt zu werden. Noch dazu waren die Harfen des 18. Jahrhunderts in ihrer Bauweise längst nicht mit den heutigen Konzertharfen zu vergleichen und als Orchesterinstrument überhaupt noch nicht etabliert. Leichtigkeit und luftige Orchestrierung waren daher die Mittel der Wahl für Mozart, um die zarten Klänge der beiden Soloinstrumente zu unterstützen. Orchester- und Solopassagen wechseln sich daher häufiger ab, als dass das Orchester die Soloinstrumente in seinen Klang einbettet. Im 2. Satz *Andantino* verzichtet Mozart zudem komplett auf weitere Blasinstrumente, sodass ein reines Streichorchester die Soli begleitet. Auf die Idee, ein Konzert mit dieser außergewöhnlichen Besetzung zu komponieren, wäre Mozart vermutlich nicht von allein ge-

kommen. Im Jahr 1778 hielt er sich in Paris auf. Die Reise hatte ihn zuvor schon durch München und Mannheim geführt und sollte ihm Bekanntheit in Frankreich und Deutschland und idealerweise eine feste Anstellung verschaffen. Doch seine anfängliche Begeisterung für die Künstlerstadt Paris ließ schnell nach: Seine hiesigen Auftritte als Wunderkind 15 Jahre zuvor waren in Vergessenheit geraten – Mozart war nun nur einer von vielen Musikern, die ihr Glück in der Weltstadt suchten. Und so verdiente er in diesem halbjährigen Aufenthalt sein Geld hauptsächlich durch Musikunterricht und weniger, wie erhofft, durch Kompositionsaufträge.

Zu Mozarts Schüler:innen in Paris zählte auch die Tochter des Herzogs von Guines. Jedoch verlor Mozart schnell das Interesse und schrieb in Briefen an seinen Vater über die unbegabte Schülerin, sie habe ein gutes Gedächtnis, aber keine eigenen Einfälle – eine denkbar schlechte Voraussetzung zum Komponieren. Im Gegensatz zu ihren fehlenden Kompositionskünsten zeigte sie jedoch ein überaus großes Talent beim Harfespiel. Daher nahm Mozart gerne die Herausforderung an, als der Herzog ihm schließlich den Kompositionsauftrag gab, für ihn als Flötisten und seine Tochter als Harfenistin ein Konzert zu schreiben, und gestaltete es zudem nach dem damaligen Geschmack des Pariser Publikums – voller Leichtigkeit, Melodienreichtum, dialogischer Spielfreude und Lebenslust.

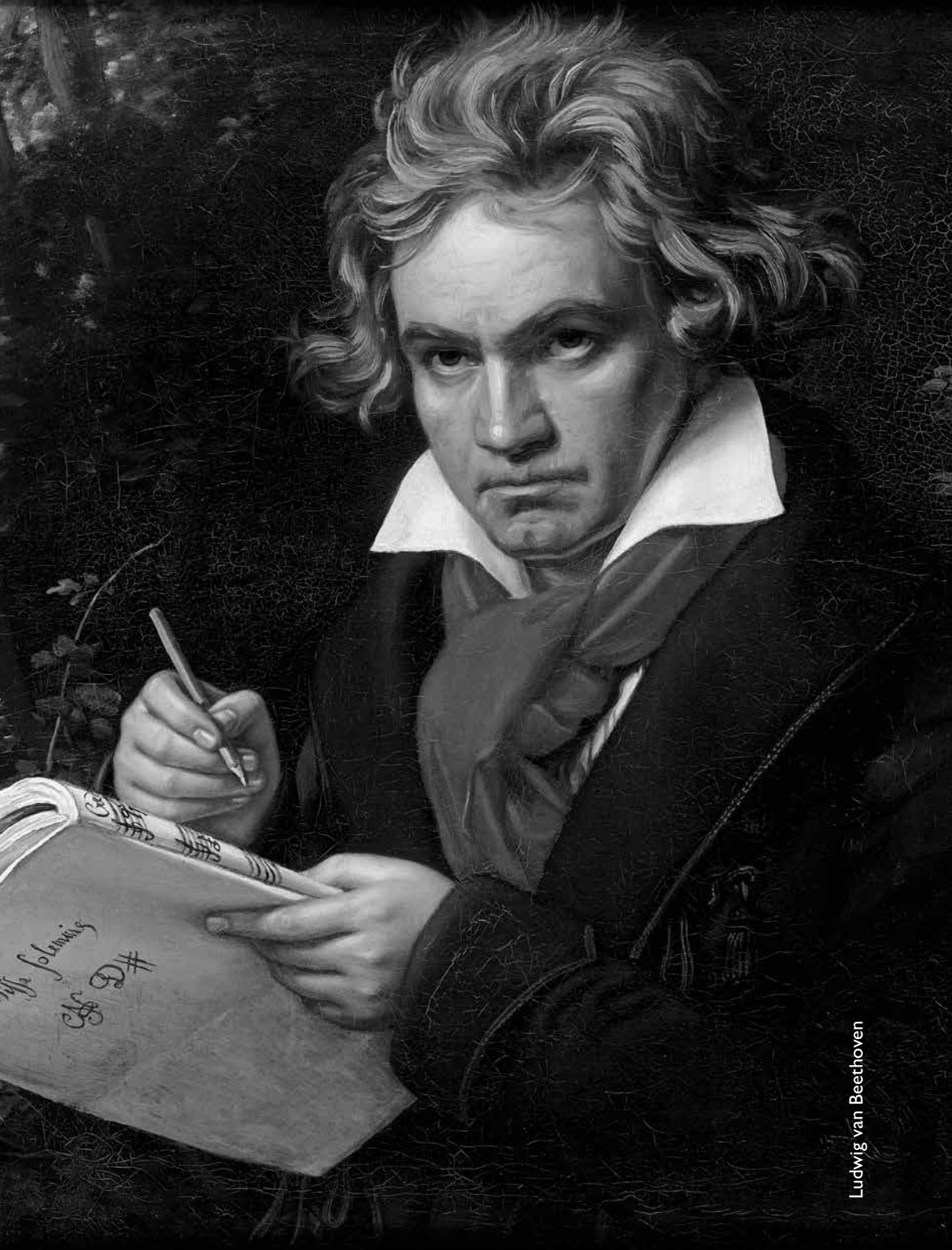
VON **BACH**
BIS **BANKSY.**



NDR kultur

Kulturpartner der
Staatsoper Hannover

Da bin ich dabei.



Ludwig van Beethoven

LUDWIG VAN BEETHOVEN

* Dezember 1770 in Bonn

† 26. März 1827 in Wien

Sinfonie Nr. 5 c-Moll op. 67

1. Allegro con brio
2. Andante con moto
3. Allegro
4. Allegro

ENTSTEHUNG

1806–1808 in Wien, erste Skizzen 1803/1804

URAUFFÜHRUNG

22. Dezember 1808 im Theater an der Wien in einem vom Komponisten veranstalteten Akademie-Konzert

BESETZUNG

3 Flöten (1 Piccoloflöte), 2 Oboen, 2 Klarinetten, 3 Fagotte (1 Kontrafagott)
2 Hörner, 2 Trompeten, 3 Posaunen (1 Altposaune)
Pauken
Streicher

DAUER

ca. 35 Minuten

Lebenslust

VON SCHICKSALHAFT BIS LEBENSFROH

Zu Ludwig van Beethovens Sinfonie Nr. 5 c-Moll

Wer kennt es nicht, dieses eindrückliche „Ta-ta-ta-taaa“, das so aufwühlend die 5. Sinfonie von Ludwig van Beethoven einläutet, die sich dann aber in ihrem Verlauf zu einem verheißungsvoll lebensbejahenden Jubelstück entfaltet. Es ist der vermutlich weltweit berühmteste Beginn einer Sinfonie. Welch genialer Einfall: Nur vier Töne charakterisieren ein komplettes Musikwerk von 35 Minuten Länge. Sie sind zum Markenzeichen des Komponisten Beethoven geworden, begegnen uns als Jingle in jeder möglichen und unmöglichen Situation und transportieren über ihre Bekanntheit innerhalb einer Sekunde eine dramatische Stimmung. „So klopft das Schicksal an die Pforte“, soll Beethoven selbst dieses Motiv kommentiert haben. Dieser Ausspruch ist jedoch lediglich in einer Beethoven-Biografie von Anton Schindler überliefert, welcher Beethoven erst viele Jahre nach der Uraufführung der Sinfonie kennen gelernt hatte. Der Wahrheitsgehalt dieser wiederum erst 13 Jahre nach Beethovens Tod veröffentlichten Biografie wird stark angezweifelt, denn Schindler sprang spürbar auf den europaweiten Beethovenkult auf und bauschte so manch kleines Ereignis zu dramatischen Anekdoten auf, welche die romantischen Gemüter des 19. Jahrhunderts in ihrer Beethoven-Genie-Verehrung nur zu gerne

hörten. Und so ist die 5. Sinfonie uns bis heute gemeinhin als „Schicksalssinfonie“ bekannt. Zumindest in Deutschland. In Frankreich dagegen legte sie eine steile Karriere als Revolutionssinfonie hin. Zwischen 1828 und 1848 führte allein das Pariser Konzertorchester Société des concerts du Conservatoire diese Sinfonie 40 Mal auf. Grund dafür waren die im letzten Satz verwendeten melodischen Motive französischer Revolutionslieder. In Paris waren diese schließlich jedem Menschen geläufig. Tatsächlich war Paris der Ort, für den Beethoven diese c-Moll-Sinfonie angedacht hatte. Erste Skizzen fertigte er im Jahr 1803 an, als er eine Paris-Reise plante, wo er ein großes neues Werk aufführen wollte. Die Reise kam jedoch nicht zustande und somit verschob Beethoven auch die Komposition dieser Sinfonie. Zunächst entstand darum eine andere Sinfonie in B-Dur – seine vierte –, bevor er 1806 seine Skizzen zur c-Moll-Sinfonie wiederaufnahm und sie zeitgleich zu einer weiteren F-Dur-Sinfonie – der sechsten – fertigstellte. Fast parallel entstanden außerdem vier Ouvertüren. Das Uraufführungskonzert am 22. Dezember 1808 in Wien geriet dann auch zu einem Mammutprojekt. Beethoven veranstaltete es selbst und ließ ausschließlich eigene Werke aufführen, darunter auch vier Uraufführungen:

Seine 6. Sinfonie, das 4. Klavierkonzert, seine Chorfantasie c-Moll und natürlich die 5. Sinfonie. Vier Stunden dauerte das Konzert an diesem Wintertag im (im Übrigen nicht beheizten) Saal im Theater an der Wien. Wahre Begeisterungstürme rief die 5. Sinfonie bei ihrer Uraufführung nicht hervor. Der Geiger Louis Spohr war über das heute so gefeierte Eingangsmotiv sogar enttäuscht – es fehle ihm die notwendige Würde, außerdem der gesamten Sinfonie die klassische Geschlossenheit. Letzteres wiederum lag wohl gerade in Beethovens Absicht. Denn er suchte in dieser Zeit und auch mit dieser Sinfonie durchaus nach neuen poetischen Ausdrucksformen und Wegen, die sich von der klassischen Norm abhoben. Das prägnante Eingangsmotiv anstelle einer längeren Melodie als Thema des ersten Satzes gehört zu diesen neuen Ausdrucksformen, gefolgt von dem im Gegensatz dazu fast schon einfältig wirkenden liedhaften Thema des zweiten Satzes, welches sich in unterschiedlichen Variationen mehrfach wiederholt. Der dritte und der vierte Satz gehen ohne Pause ineinander über. Zusätzlich greift der vierte Satz auf Themen des dritten Satzes zurück. Beide Sätze gehen miteinander also eine Verbindung ein und fungieren nicht als autonome Einzelsätze. Und dann ist da noch dieser vierte Satz, der an pompöser Kraft, Überschwang und Spannung nur so strotzt. Erstmals besetzte Beethoven das Orchester hier mit Posaunen – gleich drei davon heizen Lautstärke und Energie im Verlauf immer weiter an. Der hymnische Jubel entlädt sich dann aber erst nach mehrmaligem Ansetzen ins tatsächliche Finale. Beethoven hinterließ der Nachwelt keine persönlichen Kommentare zu Assoziationen, Inhalten und Intentionen dieser Sinfonie. Doch weil sie im Nachhinein so populär geworden ist, wird seither über den ihr

zugrundeliegenden Mythos heftig gestritten. Komponierte Beethoven sie aus einem persönlich-emotionalen Anlass heraus? Ist das „Schicksal“, das da angeblich an die Pforte klopft, seine langsame Ertaubung? Gern wird in diesem Zusammenhang sein berühmter Ausspruch aus einem Brief an seinen Freund Franz Gerhard vom November 1801 zitiert, in welchem er seine Verzweiflung über sein nachlassendes Hörvermögen geschildert hatte: „Ich will dem Schicksal in den Rachen greifen, ganz niederbeugen soll es mich gewiss nicht“. Oder ist die Musik gar ein politisches Statement, ein revolutionäres Mutmachen nach Vorbild der französischen Revolution? Immerhin war Europa in den Entstehungsjahren von den Napoleonischen Kriegen erschüttert – und Beethovens Wohnstadt Wien wurde innerhalb weniger Jahre zweimal von Napoleons Truppen besetzt. Oder suchte Beethoven ganz rational nach neuen, eindrücklichen Motiven und stark ausschlagenden Stimmungen, um die Entwicklung der kompositorischen Gattung Sinfonie voranzubringen? Vielleicht ist die Antwort auf diese Fragen kein Entweder-oder, sondern ein Sowohl-als-auch. Doch unabhängig davon, welche Intentionen Beethoven selbst mit der Komposition verfolgte – in uns Zuhörer:innen vermag sie von der ersten bis zur letzten Sekunde unser komplettes emotionales Repertoire aufzuwählen.

MEIN KONZERT

Mit Asmus Krause, Geiger in der Gruppe der 1. Violinen



Es war Anfang der 1960er Jahre, als ich, drei- oder vierjährig, im Sandkasten die Bekanntschaft mit einem kleinen Jungen namens Jochen Dittmann machte. Damals konnte ich noch nicht ahnen, dass wir später über 30 Jahre lang Kollegen im Niedersächsischen Staatsorchester sein würden. Jochen an der Trompete, ich an der Geige. Im September des letzten Jahres hat sich Jochen mit Anton Bruckners 7. Sinfonie in den Ruhestand verabschiedet. Mein letztes Sinfoniekonzert

endet nun mit Ludwig van Beethovens 5. Sinfonie, auch wenn ich noch bis Ende März im Orchestergraben aktiv bleibe.

Doch nun der Reihe nach: Meine Eltern waren begeisterte Chorsänger und so kam es, dass auch ich meine ersten musikalischen Erlebnisse als Knabensopran im Kirchenchor hatte. Nach ein paar Klavierstunden mit mäßigem Erfolg landete ich durch Zufall bei meiner ersten Geigenlehrerin, die mich in meiner Liebe zur Musik und Geige so bestärkt hat, dass ich mir nie überlegen musste, welchen Beruf ich einmal erlernen wollte. Dafür bin ich ihr heute noch sehr dankbar. Meine erste Oper lernte ich durch den Untermieter meiner Großmutter kennen. Bei ihm lauschten mein Bruder und ich tief ergriffen einer Schallplatte mit Ausschnitten aus Georges Bizets *Carmen*. Nach Carmens Tod verließen wir heulend das Zimmer und brauchten eine Weile, bis wir uns wieder beruhigt hatten. Damit war der Grundstein meiner bis heute anhaltenden Begeisterung für die Oper gelegt. In der Folge habe ich unzählige Abende in der Hamburgischen Staatsoper auf den Stehplätzen verbracht. Oft habe ich schon damals gedacht, wie erfüllend es sein müsse, als Musiker dort mitzuwirken.

In Hamburg begonnen, setzte ich wenig später mein Studium in Hannover fort, heiratete noch als Student und wurde Mitglied im Niedersächsischen Staatsorchester. Im Nachhinein habe ich erfahren, wie viele

meiner Mitstudent:innen keine feste Orchesterstelle bekommen hatten und war mir nicht nur deshalb bewusst, welch ein Riesenglück ich hatte. Nun galt es, sich durch das gewaltige Opernrepertoire hindurchzuarbeiten, wobei mir die Opernkenntnisse aus der Hamburger Zeit sowie die Erfahrung der älteren Kolleg:innen im Orchestergraben, besonders bei den langen Wagner-Opern, eine große Hilfe waren. Gerne denke ich auch an die vielen Abende in der Kantine, wo tolle Ideen ausgebrütet wurden, gestritten wurde über gewagte Inszenierungen und so manche schöne Freundschaft entstanden ist.

Viele überaus spannend inszenierte Vorstellungen habe ich auch in Hannover vom Zuschauerraum aus erlebt. Darunter waren Claude Debussys *Pelléas et Mélisande*, Georg Friedrich Händels *Giulio Cesare in Egitto*, Benjamin Brittnens *Peter Grimes*, Giuseppe Verdis *Il trovatore*, John Adams' *Nixon in China* und noch einige andere. Auch Konzerte habe ich gerne gespielt, weil wir oft Gastdirigenten hatten, die das Orchester zu regelrechten Höhenflügen motivieren konnten. Besonders mochte ich die Weihnachtskonzerte in Herrenhausen. Dort wird in kleinerer Besetzung andere Literatur gespielt, als in der Oper. Eine willkommene Abwechslung, auch durch den schönen Saal dort. Allerdings muss ich zugeben, dass ich mich im Orchestergraben immer etwas wohler gefühlt habe als auf dem Konzertpodium, weil

man dort weniger unter Beobachtung steht und sich etwas lockerer geben kann.

Wenn jetzt mein letztes Sinfoniekonzert ansteht, ist es für mich wie ein „Zurück zu den Wurzeln“, denn ich bin mit der Musik von Heinrich Schütz bis Johannes Brahms groß geworden und die Wiener Klassiker spielten dabei eine Hauptrolle. Auf Beethovens 5. Sinfonie freue ich mich ganz besonders wegen ihrer ungeheuren Kraft und Energie, die einen direkt anspricht. Es kann derart inspirieren, dass man in einen Begeisterungsstrudel gerät und während des Spielens merkt, wie einem das Stück die Kraft gibt, über sich selbst hinauszuwachsen. Diese Musik wird nie alt! Unsere Aufgabe ist es, das geistige Feuer, das in ihr lodert, auf das Publikum überspringen zu lassen.

Es wird mir schwerfallen, meinem Beruf Adieu zu sagen. Nicht nur wegen des Musizierens, sondern vor allem auch wegen des freundschaftlich-herzlichen Umgangs unter vielen meiner Kolleg:innen. Das habe ich nicht immer so erlebt und gerade deshalb ist es gut zu gehen, wenn es besonders schön ist.

Viel Freude machen mir meine beiden bezaubernden Enkel, für die ich bald mehr Zeit haben werde. Dann werde ich sicher oft im Sandkasten sitzen – und vielleicht machen wir ja die Bekanntschaft mit einem netten kleinen Spielkameraden?

BIOGRAFIEN



FLÖTE SILVIA ROZAS RAMALLAL

Silvia Rozas Ramallal ist seit 2023 Solo-Flötistin im Niedersächsischen Staatsorchester Hannover. Zuvor spielte sie in gleicher Position an der Badischen Staatskapelle Karlsruhe. Sie gastiert regelmäßig bei Orchestern wie der NDR Radiophilharmonie, der Staatsoper Hamburg, der Komischen Oper Berlin, der Deutschen Oper Berlin, dem Staatstheater Wiesbaden oder dem Orquesta do Palau de les Arts de Valencia. Sie war Akademistin an der Deutschen Oper Berlin und bei den Hamburger Symphonikern; außerdem war sie Mitglied des Nationalen Jugendorchesters Spanien und des European Union Youth Orchestra.

Mit 15 Jahren wurde sie für das Studium am Conservatorio Superior de A Coruña aufgenommen und war gleichzeitig an der Escola de Altos Estudos Musicais immatrikuliert. Ihren Bachelor absolvierte sie an der Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin. Derzeit beendet sie ihren Master an der Universität der Künste Berlin.

Silvia Rozas Ramallal wurde bei mehreren internationalen Wettbewerben ausgezeichnet, wie dem I. Euroflute Competition, IV. Concours International de Flûte Maxence Larrieu Nize, dem IV. Concorso Flautistico Internazionale „Severino Gazzelloni“ oder dem XIII Premio Internacional Andalucía Flauta. 2021 erlangte sie beim Deutschen Musikwettbewerb ein Stipendium sowie die Konzertförderung Deutscher Musikwettbewerb. Sie erhielt Stipendien der Repsol-Stiftung, der Diputación de A Coruña sowie das Deutschland-Stipendium.



HARFE RUTH-ALICE MARINO

Ruth-Alice Marino, im Münsterland geboren, erspielte sich frühzeitig 1. Preise im Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“ und einen Förderpreis des Braunschweiger Kammermusik-Podiums. Noch während ihres Studiums bei Prof. Ruth Konhäuser an der Hochschule für Musik und Theater Hannover, das sie später mit Auszeichnung abschloss, wurde sie mit gerade 21 Jahren als Solo-Harfenistin des Niedersächsischen Staatsorchesters Hannover verpflichtet. Seither wurde sie zu zahlreichen Solo-konzerten eingeladen, Tourneen führten sie durch ganz Europa, China, Kanada, Japan und die USA. Seit 2002 spielt Ruth-Alice Marino als Solo-Harfenistin auch im Bayreuther Festspielorchester, unter anderem als Interpretin der großen Solo-Partien im *Tannhäuser* und den *Meistersingern von Nürnberg*. Seit 2014 gibt sie ihre Erfahrungen als Leiterin der Harfenklasse an der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover weiter und unterrichtet zudem bei internationalen Kursen.



DIRIGENT MARIO VENZAGO

Der Dirigent Mario Venzago hat in seiner langen Laufbahn zahlreiche Chefpositionen bekleidet: Elf Jahre lang, zwischen 2010 und 2021, war er Chefdirigent und Künstlerischer Leiter des Berner Sinfonieorchesters. Zuvor hat er als Chefdirigent bzw. Generalmusikdirektor das Indianapolis Symphony Orchestra, die Göteborg Symfoniker, das Euskadiko Orkestra (Baskisches Nationalorchester), das Sinfonieorchester Basel, die Grazer Oper und das Grazer Philharmonische Orchester, die Deutsche Kammerphilharmonie Frankfurt, das Philharmonische Orchester Heidelberg sowie das Musikkollegium Winterthur geleitet. Von 2010 bis 2014 war er Principal Conductor der Royal Northern Sinfonia, von 2010 bis 2019 Artist in Association bei der finnischen Tapiola Sinfonietta und von 2000 bis 2003 Künstlerischer Leiter des Baltimore Music Summer Fest.

Mario Venzago dirigierte die bedeutendsten Orchester weltweit, u.a. die Berliner

Philharmoniker, das Gewandhausorchester Leipzig, die Orchester von Philadelphia und Boston, das London Philharmonic Orchestra, das Orchestre Philharmonique de Radio France, das Orchestra Filarmonica della Scala und das NHK Symphony Orchestra. Dabei konzertierte er mit international berühmten Solist:innen und arbeitet bei Opernproduktionen mit Regisseur:innen wie Ruth Berghaus, Peter Konwitschny und Hans Neuenfels.

Mehrere seiner CD-Einspielungen wurden mit internationalen Preisen ausgezeichnet, z.B. dem Grand Prix du Disque, dem Diapason d'Or und dem Prix Edison. Die Einspielungen der Opern *Venus* und *Penthesilea* sowie die Aufnahme aller Chorwerke von Othmar Schoeck mit dem MDR Chor und Sinfonieorchester fanden große internationale Anerkennung, so auch der ihm folgende Film *Mein Bruder der Dirigent* von Alberto Venzago. Gesamtaufnahmen aller Bruckner-Sinfonien sowie der Serenaden und Sinfonien von Johannes Brahms haben seinen Ruf als herausragender Interpret ebenso gefestigt wie die Einspielung der von ihm selbst vollendeten *Unvollendeten* von Franz Schubert mit dem Kammerorchester Basel.

Neben seiner Tätigkeit als Dirigent widmet sich Mario Venzago vermehrt seiner Leidenschaft zu komponieren. 2021 brachte er mit Soyoung Yoon und dem Berner Sinfonieorchester sein Violinkonzert zur Uraufführung. Derzeit sind verschiedene Werke, u.a. zwei Opern, bei Universal Edition in Verlagsvorbereitung. Ebenfalls ist die Uraufführung seines Klavierkonzertes und kürzerer Orchesterwerke in Planung.

Beim Niedersächsischen Staatsorchester ist Mario Venzago ein gern gesehener, wiederkehrender Gast am Dirigentenpult, zuletzt im März 2023.

NIEDERSÄCHSISCHES STAATSORCHESTER HANNOVER

Das Niedersächsische Staatsorchester Hannover ist ein Opern- und Konzertsorchester mit fast vierhundertjähriger Erfolgsgeschichte: Das größte Orchester Niedersachsens erarbeitet neben täglich wechselnden Opern- und Ballettvorstellungen acht Sinfoniekonzerte pro Spielzeit, eine eigene Kammerkonzertreihe, zahlreiche Kinder- und Sonderkonzerte sowie Vermittlungsprogramme. In multidisziplinären Projekten und internationalen Kooperationen erhalten Musiker:innen die Chance, die Entwicklung einer Orchesterarbeit der Zukunft zu erproben.

1636 als Hofkapelle gegründet, zählten Heinrich Schütz, Agostino Steffani und Georg Friedrich Händel zu den ersten Kapellmeistern. Mit dem Bau des heutigen Opernhauses 1852 wurde das Orchester vergrößert. Joseph Joachim war der herausragende Konzertmeister dieser Zeit. Bedeutende Kapellmeister des 19. Jahrhunderts waren Heinrich Marschner und Hans von Bülow, zu den Generalmusikdirektoren in

der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zählten Rudolf Krasselt und Franz Konwitschny, beide politisch nicht unumstritten. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts war George Alexander Albrecht mit fast 30-jähriger Dienstzeit ein prägender Chefdirigent. Seit 1970 gehört das Orchester zur Niedersächsischen Staatstheater Hannover GmbH und ist Teil der Staatsoper Hannover, aktuell unter der Intendantin Laura Berman. Es zählt zurzeit 112 Mitglieder. Als Generalmusikdirektor amtiert seit Sommer 2020 Stephan Zilias.

Durch einen neuen Probensaal in den Räumen der früheren Landesbühne Hannover (2012) und ein akustisch optimiertes Konzertzimmer auf der Bühne des Opernhauses (2015) haben sich die Arbeitsbedingungen des Orchesters deutlich verbessert. 2021 hat das Niedersächsische Staatsorchester Hannover ein Leitbild veröffentlicht, das die Mitglieder in einem intensiven mehrjährigen Prozess selbst entwickelt haben.

Das Niedersächsische Staatsorchester Hannover am am 09. & 10.02.2025

1. VIOLINE **Stefan Zientek, Michael Wild, Nikola Pančić, Julia Khodyko, Asmus Krause, Sigrun Thielmann, Annette Mainzer-Janczuk, Anna-Maria Brödel, Angela Jaffé, Birte Päßlow, Marco Polizzi, Stephanie Kemna, Sibylle Wolf, Caroline Klingler**

2. VIOLINE **Ionuț Pandelescu, Doris Anna Mayr, Thomas Huppertz, Berit Rufenach, Igor Bolotovskii, Maike Roßner, Johanna Kullmann, Aleksandra Szurgot-Wienhues, Yaroslav Bronzey, Yuka Murayama, Friederike Schindler, Elisa van Beek**

VIOLA **Stefanie Dumrese, Jungmin Lim, Minkyung Choi, Olof von Gagern, Gudula Stein, Johanna Held, Anne Krömmelbein, Frank Dumdey, Nir Rom Nagy, Paula Mengel**

VIOLONCELLO **Reynard Rott, Min Suk Cho, Gottfried Roßner, Marion Zander, Hartwig Christ, Rebekka Wittig-Vogelsmeier, Lukas Helbig, Kilian Fröhlich**

KONTRABASS **Andreas Koch, Bors Balogh, Heinrich Lademann, Mio Tamayama, Dariusz Janczuk, Fridtjof Springer***

FLÖTE **Vukan Milin, Birgit Schwab, Jérémie Abergel**

OBOE **Eleanor Doddford, Nikolaus Kolb**

KLARINETTE **Uwe Möckel, Michael Pattberg**

FAGOTT **Lisanne Traub, Wiebke Husemann, Florian Raß**

HORN **Renate Hupka, Stephan Schottstädt, Adam Lewis, Frank Radke**

TROMPETE **Volker Pohlmann, Aleksei Shust**

POSAUNE **Lukas Klingler, Laura Guillén Alcaraz, Max Eisenhut**

PAUKE **Sebastian Schnitzler**

GENERALMUSIKDIREKTOR **Stephan Zilias** ORCHESTERDIREKTORIN **Dorothea Becker**

*Gast

NEUES AUS DEM ORCHESTER

Einblicke in das Orchesterleben

Herzlich Willkommen!

Henrique Ramos unterstützt nun die Horngruppe des Niedersächsischen Staatsorchesters am tiefen Horn. Wir heißen ihn an der Staatsoper willkommen und wünschen ihm viel Erfolg.

Herzlichen Glückwunsch!

Friederike Schindler, seit 1. Februar 2024 Mitglied der Gruppe der 2. Violinen, wurde nach erfolgreicher Probezeit nun als festes Mitglied des Niedersächsischen Staatsorchesters bestätigt. Sie wurde 1993 in Zwickau geboren und erhielt dort ihren ersten Violinunterricht. Als Jungstudentin studierte sie in Berlin und später an der Musikhochschule Hannover und der Folkwang Universität Essen. Sie war Stipendiatin der Albert Eckstein Stiftung und Mitglied des Folkwang Kammerorchesters Essen. Nach einer Stelle im Osnabrücker Sinfonieorchester führte sie ihr Weg schließlich zum Niedersächsischen Staatsorchester Hannover. Wir freuen uns, sie nun langfristig am Opernhaus willkommen zu heißen!

4. Kammerkonzert im Februar

Am 23. Februar findet um 11:00 und um 16:00 Uhr das 4. Kammerkonzert *Frühlingsboten* des Niedersächsischen Staatsorchesters im Landesmuseum Hannover statt. Annika Oepen (Violine), Nir Rom Nagy (Viola), Marion Zander (Violoncello), Heinrich Lademann (Kontrabass) und Piotr Jaworski (Klavier) präsentieren neben Franz

Schuberts berühmtem *Forellenquintett* auch Kammermusik von Louise Farrenc – nämlich ihr Klavierquintett Nr. 2 E-Dur.

MYTHOS zurück auf der Konzertbühne

Ein sagenhaftes Erlebnis für Auge und Ohr ist das Visual Concert *Mythos*, welches Musik und Lichtkunst vereint. Selten gespielte Werke des finnischen Komponisten Jean Sibelius bilden einen schillernden Bogen aus Tondichtungen, Schauspielmusiken und Stücken für Sopran und Orchester. Der israelisch-britische Videokünstler Tal Rosner und Lichtdesignerin Elana Siberski verwandeln durch mehrere Leinwände, Videoprojektionen und Lichtobjekte die Konzertbühne in einen Erfahrungsraum für alle Sinne. Im Juni 2021 bildete *Mythos* den Auftakt der Reihe **more than music**, realisiert mit freundlicher Unterstützung der Stiftung Niedersächsisches Staatsorchester. Nun kehrt das sinnliche Konzerterlebnis mit Kiandra Howarth (Sopran) und Mario Hartmuth (Dirigent) auf die Konzertbühne zurück. Vorstellungen finden am 28. Februar, 2. März und 3. April 2025 statt.

MUSIK UM SECHS im Sprengel Museum

Am 4. März 2025, 18:00 Uhr findet der zweite Termin der neuen Kammerkonzertreihe im Sprengel Museum Hannover statt. Musiker:innen des Niedersächsischen Staatsorchesters sowie Solist:innen der Staatsoper entdecken die besonderen Räume des Kunstmuseum musikalisch.



STIFTUNG NIEDERSÄCHSISCHES STAATSORCHESTER HANNOVER

Gegründet von Eberhard und Dr. Erika Furch

*Musik gehört zu den Urbedürfnissen
der Menschen aller Kulturen!*

Deshalb will die „Stiftung Niedersächsisches Staatsorchester Hannover“ das Engagement von herausragenden Gastdirigenten und Solisten der Konzerte des Niedersächsischen Staatsorchesters Hannover finanziell unterstützen.

Ganz besonders möchte sich die Stiftung für die Heranführung von Kindern und Jugendlichen an die Instrumentalmusik, sowie die Förderung des künstlerischen Nachwuchses einsetzen. Sie sind die künftigen Besucher der Konzerte, vielleicht auch sogar einmal Mitglieder eines Orchesters.

Ihre Lebendigkeit erhält die Musik jedoch immer wieder aus dem kompositorischen Schaffen der jeweiligen Gegenwart. Deshalb fördert die Stiftung auch finanziell die Vergabe von Kompositionsaufträgen des Niedersächsischen Staatsorchesters Hannover.

*Helfen Sie mit, dieses einzigartige
Kulturgut zu fördern.*

www.stiftung-staatsorchester.de

Geschäftsführung:
Stefan Kramer, Steinhorstweg 12, 31535 Neustadt
Kontakt für Spenden, Zustiftungen oder
Vermächtnisse an die gemeinnützige Stiftung

Tel.: 0173 - 36 70 611
info@stiftung-staatsorchester.de
Konto: V-Bank AG
IBAN: DE54 7001 2300 6668 8810 00



Zentrum für Zahnmedizin

Dr. Putzer & Partner

Implantate in Perfektion.



Zentrum für Zahnmedizin
Dr. Putzer & Partner

Karl-Wiechert-Allee 1c
30625 Hannover

0511 - 9 56 29 60
info@zentrum-zahnmedizin.de

Die Programmtexte sind Originalbeiträge von Birgit Spörl und Lina Herzog (S. 8).
Den Textbeitrag *Mein Konzert* verfasste Asmus Krause.

TEXTNACHWEISE

Heitmann, Christin: *Farrenc, Jeanne-Louise*, in: *Die Musik in Geschichte und Gegenwart*,
Personenteil 6, Kassel 2001

Dies.: *Die Orchester- und Kammermusik von Louise Farrenc vor dem Hintergrund der zeit-
genössischen Sonatentheorie*, Wilhelmshaven 2004

Kraus, Beate Angelika: *Eine Frauenkarriere in Beethovens Heiligtum? Louise Farrenc im
Paris des 19. Jahrhunderts*, in: Grotjahn, Rebecca/Heitmann, Christin (Hg.): *Louise Farrenc
und die Klassik-Konzeption in Frankreich*, Oldenburg 2006

Werner-Jensen, Arnold: *Wolfgang Amadeus Mozart. Band 1: Instrumentalmusik*,
Stuttgart 1989

Leopold, Silke: *Mozart Handbuch*. Kassel 2005

Kramer, Ursula: *Konzerte für Blasinstrumente*, in: Brügge, Joachim und Knispel,

Claudia Maria: *Mozarts Orchesterwerke und Konzerte*, Laaber 2007

Geck, Martin: *V. Symphonie in c-Moll, op. 67*, in: Ulm, Renate (Hg.):

Die 9 Symphonien Beethovens, Kassel 1994

Ott, Karl-Heinz: *Rausch und Stille. Beethovens Sinfonien*, Hamburg 2019

Digitales Archiv des Beethoven-Hauses Bonn (beethoven.de/de/archive)

BILDNACHWEISE

Louise Farrenc: [Wikimedia Commons](#)

Wolfgang Amadeus Mozart: [Wikimedia Commons](#)

Ludwig van Beethoven: [Wikimedia Commons](#)

Asmus Krause: Clemens Heidrich

Silvia Rozas Ramallal: David Catá

Ruth-Alice Marino: Clemens Heidrich

Mario Venzago: Alberto Venzago

IMPRESSUM

SPIELZEIT **2024/25**

HERAUSGEBERIN **Niedersächsische Staatstheater Hannover GmbH Staatsoper Hannover**

INTENDANTIN **Laura Berman**

INHALT, REDAKTION **Dr. Birgit Spörl**

GESTALTUNG **Philipp Baier, Madeleine Hasselmann, Minka Kudraß**

ILLUSTRATION (UMSCHLAG) **Philipp Baier**

DRUCK **QUBUS media GmbH**

REDAKTIONSSCHLUSS **03.02.2025**

Staatsoper Hannover, Opernplatz 1, 30159 Hannover
staatsoper-hannover.de

Ihre Küche und Sie – das perfekte Duett.

Wir finden Ihre Traumküche – bei Küchen ROSENOWSKI.

Küchen Studio in Thönse
Lange Reihe 24
30938 Thönse
T 05139/9941-0
F 05139/9941-99

Küchen Studio in Hannover
Friesenstraße 18
30161 Hannover
T 0511/1625-725
F 0511/1625-727

next125

